

Laila Nazzal

Die Hoffnung stirbt nicht Frauen, Familie und Politik in der palästinensischen Geschichte

Kitab, Klagenfurt 2008, 336 Seiten, 19,50 €

Der Zeitpunkt für die Herausgabe dieses umfangreichen Buches ist perfekt gewählt: 2008 jährt sich zum 60. Male die Gründung des Staates Israel, die mit einer massiven Vertreibung und Enteignung der ursprünglichen palästinensischen Bevölkerung einherging. Die Palästinenser bezeichnen die Ereignisse des Jahres 1948 daher auch als Katastrophe, »Al-Nakba«.

Das Buch gliedert sich in zwei Teile. Im ersten behandelt die Autorin im Wesentlichen die politische Entwicklung seit der Unterzeichnung des so genannten Oslo-Vertrages im September 1993, der bei den Palästinensern wie bei den Israelis große Hoffnung auf eine endgültige und friedliche Lösung dieses blutigen Konfliktes erweckt hat. Im zweiten Teil beschreibt sie die gesellschaftlichen Strukturen der palästinensischen Gesellschaft unter besonderer Berücksichtigung der Rolle der Frauen.

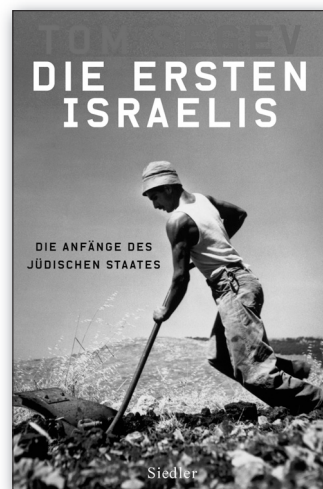
Um es kurz zu fassen: Während der knapp 150 Seiten umfassende erste Teil für einigermaßen informierte LeserInnen kaum Neuigkeiten bringt, ist der zweite, etwas umfangreichere Teil bei weitem interessanter, weil tiefgehender. Hier findet man eine Menge an Informationen und Analysen über die arabisch-palästinensische Gesellschaft, welche sich in einem vielfachen Umbruch befindet. Die israelische Besatzung aber auch die allgemeine internationale Entwicklung zwingt einer nach wie vor stark von traditionellen Denkweisen und Verhaltensmustern geprägten Gesellschaft eine äußerst rasche,

teilweise zu rasche und auch gewalttätige, Anpassung auf. Dass damit nicht alle PalästinenserInnen in gleicher Weise fertig werden, ist kaum überraschend. Es gibt aber kaum wissenschaftliche Analysen dieser Entwicklungen. Laila Nazzal bietet zwar auch keine umfassende wissenschaftliche Analyse, aber eine durchaus faktenreiche und interessante Beschreibung. In diesem Sinne ist vor allem der zweite Teil des Buches zu empfehlen.

Eine kurze Chronologie der Ereignisse der Jahre 2000 bis 2007 sowie ein Glossar mit kurzen Beschreibungen wichtiger Details runden das Buch ab.

Dem Verlag ist für diese höchst engagierte Publikation zu danken, wenn gleich man sich stellenweise eine bessere, einheitlichere Übersetzung und eine stringenter Lektorierung gewünscht hätte. Durch die Streichung von Wiederholungen hätte man die Lektüre erleichtert und zudem auch den Umfang des Buches doch um einige Seiten gekürzt. Alles in allem aber eine empfehlenswerte Neuerscheinung.

Fritz Edlinger



Tom Segev

Die Ersten Israelis Die Anfänge des Jüdischen Staates

Siedler, München 2008, 414 Seiten, 24,95 €

Mit der Staatsgründung Israels vor 60 Jahren ging der zionistische Traum nach Eigenstaatlichkeit in Erfüllung. Die diplomatischen Bemühungen der damaligen Politiker wurden durch die UN-Teilungsresolution vom 29. November 1947 gekrönt. Am 14. Mai 1948 wurde der Staat Israel gegründet – 50 Jahre nach Theodor Herzls programmatischer Schrift »Der Juden-

staat«. Am nächsten Tag griffen die Armeen verschiedener arabischer Länder den jungen Staat an. Bis zu einem Waffenstillstand 1949 waren zirka 700 000 arabische Palästinenser geflohen oder wurden vertrieben. Für sie bedeutet die Staatsgründung Israels eine Katastrophe – al-Nakba.

Tom Segev gehört zu den bekanntesten Journalisten Israels. Ebenso zählt er zu den renommiertesten Historikern seines Landes. Das hier rezensierte Buch erschien bereits 1986 auf Englisch. Nach 22 Jahren liegt es nun auf Deutsch vor. Es beschreibt die Ereignisse der ersten Jahre nach der Staatsgründung und gliedert sich in vier Teile: »Zwischen Juden und Arabern«, »Zwischen Veteranen und Neuanrücklingen«, »Zwischen Orthodoxen und Säkularen« sowie »Zwischen Vision und Realität«. Die Ausführungen beruhen zu weiten Teilen auf erstmals zugänglichen Quellen. Sie dokumentieren eine etwas andere und differenziertere Sicht der Ereignisse, als sie manchen lieb sein kann. Der Autor zeichnet ein Bild der Gründergeneration mit all ihren Widersprüchen. So trafen die Überlebenden des Holocaust auf eine Siedlermentalität, die sich die Schaffung eines »neuen Juden« auf ihre Fahnen geschrieben hatte, der sich niemals mehr zur »Schlachtbank« führen lassen werde.

Israel ist für Segev eine »Erfolgsgeschichte«, aber mit einer brutalen Kehrseite: der Tragödie der Palästinenser. Die Existenz dieses Landes beruhe auf einer bestimmten Geschichtsauslegung, und zwar der zionistischen. Bis zur Freigabe der Archive »besaß Israel eine nationale Mythologie«. Erst seit diesem Zeitpunkt gibt es eine wirkliche Geschichtsschreibung.

Für Segev ist Israel ein gespaltenes Land, »gefangen in einem Kulturkampf, einem Krieg zwischen grundlegender Moral und politischen Werten«. Kampf zwischen »Optimismus« und »Pessimismus« bringe die Grundhaltung des Konfliktes zum Ausdruck, der heute in Israel tobe. Gleichwohl ist der Autor optimistisch, weil seine Landsleute bereit seien, die »mythenbeladene Vergangenheit abzustreifen. Trotzdem glauben viele Israelis nicht, dass der Frieden eine Chance habe. Sie sehen »Besatzung, Unterdrückung und Terror als Dauerzustand an«. Viel bedenklicher jedoch ist: »Im Gegensatz zu den ersten Israelis empfinden sie aber keine

Begeisterung mehr darüber, in einem eigenen Staat zu leben.« Eine erste Erklärung hatte der Autor in einem Gespräch in der Sendung Kulturzeit auf 3SAT vom 31. Mai 2005 gegeben: »Das ganze Land ist ein riesiges Ghetto geworden dadurch, dass wir hinter einer Betonmauer leben müssen.«

Tom Segev hat eine ehrliche Bestandsaufnahme der Gründungsphase seines Landes gegeben, die zeigt, unter welchen Schwierigkeiten sich der Aufbau eines Nationalstaates vollzieht. Der Autor zieht den romantischen Schleier vom Mythos »vom Erlühen der Wüste«. Das Buch ist ein Muss für den politisch Interessierten, die politische Elite sowie für die Wissenschaft. 🌐

Ludwig Watzal



Olivier Roy

Der falsche Krieg Islamisten, Terroristen und die Irrtümer des Westens

Siedler, München 2008, 192 Seiten, 19,95 €

Der »Krieg gegen den Terror« wird gegen die falschen Feinde geführt und beruht auf Irrtümern, so eine provokante These des renommierten französischen Islam-Experten, Olivier Roy, Forschungsdirektor am Centre National de la Recherche Scientifique (CNRS). Roy verfolgt mit dem Buch das Ziel, »die Idee zu widerlegen, es gäbe eine »Geostrategie des Islam«, die alle gegenwärtigen Konflikte von Palästina über die Pariser Vorstädte bis zu Bin Laden erklärte«. Die Konflikte und Umbrüche, die der Autor analysiert, »stützen keineswegs die vorherrschende These vom Zusammenprall der Kulturen und der Konfrontation zwischen der muslimischen Welt und dem Westen«.

Die Bush-Regierung habe alle nur denkbaren Fehler gemacht. So kannten die USA den Feind schon vor 9/11: Saddam Hussein. Der Kampf der USA und Teile des Westens richtete sich gegen einen nebulösen Feind, den »internationalen Terrorismus«, und man kämpfte gegen den »Islamofaschismus«. Diese Zerrbilder taugen zwar zur ideologischen Aufrüstung des heimischen Publikums, aber eine Strategie sind sie nicht. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass die westliche Strategie im Nahen und Mittleren Osten vor einem Scherbenhaufen steht. Roy fordert, die Konflikte des Mittleren Ostens wieder in ihrer eigenen Logik wahrzunehmen und zu fragen, wie sie mit den Auseinandersetzungen innerhalb der westlichen Gesellschaften zusammenhängen. Er verlangt nichts weniger als den Abschied von der Schwarz-Weiß-Malerei.

So habe der Konflikt zwischen Hamas und Fatah keinen ideologischen Charakter. Die laizistischen Nationalisten gehörten zum selben Lager wie die Islamisten. »Der Konflikt hat nichts mit der Scharia zu tun.« So sei im Mittleren Osten kein einziger Konflikt mit diesem Gegensatzpaar zu erklären. »Ganz offensichtlich wollten die Palästinenser, die 2006 für die Hamas stimmten, weder die Zerstörung Israels noch die Scharia, sondern eine gute Regierungsführung, genau wie die Iraner, die Ahmadinedschad im zweiten Wahlgang 2005 ihre Stimme gaben.« Wie verquer die Reaktion auf die freien Wahlen in Palästina war, zeigt der Boykott des Westens. »Wir müssen aufhören, die Welt durch die Zerrbrille von Al-Qaida zu betrachten, denn darin liegt ihre einzige Macht.«

Roy fordert vom Westen, dass dieser in Verhandlungen mit der Hisbollah und der Hamas eintritt, weil er zwischen terroristischen Bewegungen, wie den Al-Qaida-Dschihadisten, und primär politischen unterscheidet. »Moralische Kompromisslosigkeit« führe zur Ohnmacht. Die Behandlung von Arafats PLO sei dafür das beste Beispiel. Der Unterschied zwischen diesen verschiedenen Bewegungen so groß wie weiland der zwischen der Sowjetunion, den Eurokommunisten und der RAF, so Roy.

Warum allerdings der Autor so zahm mit den Neokonservativen um Präsident Bush umgeht, die doch alles in einen »islamistischen« Topf geworfen und die USA und einige westliche »Willige« in diese Katastrophe geführt haben, ist

nicht nachvollziehbar. Die verzerrten Analysen, die sich in dem wichtigen Dokument »The Clean Break« von Richard Perle u. a. befinden, oder die Forderungen vom »Project for a New American Century«, die wesentlich in Bushs Politik eingeflossen sind, finden kaum Beachtung; sie erklären aber vieles.

Trotz dieser Mängel hat es das eher schmale Bändchen in sich. Wenn schon nicht die USA, dann sollte wenigstens Europa die Analyse des Autors Ernst nehmen und die notwendigen politischen Konsequenzen ziehen. 🌐

Ludwig Watzal



Karin Bock-Leitert/Thomas Roithner (Hg.)

Der Preis des Krieges Gespräche über die Zusammenhänge von Wirtschaft und Krieg

MV-Verlag, Münster 2007, 202 Seiten, 13,80 €

»Der Krieg bezieht seine Kraft aus unerschöpflichen Geldquellen.« Dieser Satz von Cicero gilt noch heute. Die Ursachen, die Geldgeber, die Gewinner, aber auch die Verlierer und Zukunftsvisionen sowie Lösungsansätze sind Etappen auf einer Reise durch die Kriegs- und Wirtschaftsgeschichte. Die Themen umfassen die klassische Rüstungsindustrie, Börse-Spekulationen rund ums Öl, der wenig »zivilisierende« Handel, private Militärfirmen mit Umsätzen von 100 Milliarden Dollar, das Phänomen der »Neuen Kriege« und die Rolle der Medien. Der Zusammenhang von Wirtschaft und Krieg stellt die InterviewpartnerInnen vor die Herausforderung, Antworten auf nahe liegende, aber in der Öffentlichkeit kaum gestellte, Fragen zu finden. Basis des Buches ist die gleichnamige Dokumentation, die von 3Sat ausgestrahlt wurde. 🌐

Red.